

DIE WEISSEN, SANFTTREDENDEN SCHLÄFEN (SH 401,46 = HERINN. FR. 4,46 N.)¹

In den Abschnitt ‚περὶ γήραος‘ seines *Anthologium* (4,50a,14 [V 1023,7f. Hense]) nahm Johannes Stobaios auch einen Hexameter der Erinna auf, den er so zitierte: παυρολόγοι πολιαί, τὰ γήραος ἄνθεα θνατοῖς. Daß diese Worte wirklich ein Vers der Erinna sind, wurde jedoch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nicht anerkannt. August Meineke war es, der (zuerst an N. Bachius, dann in seiner Ausgabe der Komiker²) erklärte, wie die „corruptela pervetus“ (O. Hense³) im Vindobonensis phil. gr. 67 (S) εἰρήνης < Ἡρίνης die alten Herausgeber des Stobaios veranlaßte, diese unverständliche Angabe der Autorschaft durch die folgende zu ersetzen, und den erinischen Vers dem Hippothoos zuzuschreiben (vgl. Fr. 5 Sn.-Ka.)⁴. Obwohl diese Wiederherstellung Meinekes von Th. Bergk zunächst (in der ersten Ausgabe der *Poetae Lyrici Graeci*)⁵ nicht berücksichtigt worden war, wurde sie von F. G. Schneide-

1) Ich bin den Freunden Georg Ott, Andreas Zierl und Giovanna Alvonir-Rausch sehr dankbar, welche diesen Aufsatz durchgelesen und zahlreiche Verbesserungsvorschläge gemacht haben. Eine frühere Fassung dieses Textes wurde am 14. 7. 2005 an der Universität Trier auf Einladung von Herrn Prof. Dr. G. Wöhrle vorgetragen: Ebenfalls bedanke ich mich bei allen Teilnehmern. Für eine allgemeine Behandlung der Erinna sei erlaubt, auf meine Erinna-Ausgabe: *Testimonianze e frammenti* (Bologna 2003) zu verweisen.

2) A. Meineke, *Fragmenta Comicorum Graecorum*, IV (*Fragmenta poetarum comoediae novae*), Berolini 1841, 712 f.

3) O. Hense, *Ioannis Stobaei Anthologium*, V, Berolini 1912, 1023. Vgl. auch O. Hense, *Ioannes Stobaios*, RE IX/2 (1916) 2581: „ein Schreibversehen, das wahrscheinlich schon die Handschrift des Photios bot“.

4) Erinna fehlt schon in den Ausgaben von M. Goldhahn (*Aurogallus*) 1532 (*Καλλιμάχου Κυρηναίου ὕμνοι γνῶμαι*. Callimachi Cyrenaei Hymni [...] *Sententiae ex diversis poetis*, Basileae) und V. Trincavelli (*Trincavellus*) 1535–36 (*Ioannis Stobaei Collectiones Sententiarum*, Venetiis). Vgl. C. Gesner, *Ioannis Stobaei Sententiae ex thesauris Graecorum delectae*, Tiguri 1543, 11 (Basileae ²1549, 597 = Tiguri ³1559, 599); H. Grotius, *Dicta Poëtarum quae apud Stobaeum exstant*, Parisiis 1623, 486 f.

5) Th. Bergk, *Lipsiae* ¹1843, 632.

win⁶, Bergk selbst (²1853, 702 usw.) und darauf von fast allen Forschern gebilligt⁷.

Die Exegese des Verses blieb aber problematisch, und weder Meineke noch Schneidewin wagten sich daran. J. A. Hartung⁸ war der erste, der sich der Schwierigkeit des ganz sonderbaren *παυρολόγοι* stellte, aber seine Übersetzung war so, daß G. Vitelli⁹ nicht umhin konnte, sie „sorprenante“ zu nennen: „Wenigbedeutende graue, die Blüten des nahenden Alters“. Hartungs Auffassung vertraten auch G. Thudichum („kümmerlich redendes Grau und das Äußerste menschlichen Alters“)¹⁰, L. A. Michelangeli („*tacita canizie, – che se' fior di vecchiezza agli umani*“)¹¹, und H. W. Smyth¹², während G. Fraccaroli¹³, der mit Recht von Vitelli ([wie Anm. 9] 139 Anm. 1¹⁴) kritisiert wurde, die *παυρολόγοι* *πολιαί* für „i capelli canuti e radi e di cui si può far poca treccia“ hielt; er tadelte die Gelehrten, die „interpretano insensatamente: *le vecchie che parlano poco*“, und übersetzte: „pochi cernecchi e bianchi, che

6) F. G. Schneidewin, Beiträge zur Kritik der Poetae Lyrici Graeci ed. Th. Bergk, Göttingen 1844, 11.

7) Es gibt auch keinen Grund, den Text von S zu verändern; die Berichtigungen *πολιοί, τὰς γήρας* (Trincavelli [wie Anm. 4] ad l.) und *πολιαί, τῷ γήραος* (Meineke [wie Anm. 2] 712; Schneidewin [wie Anm. 6] 11) sind fruchtlos.

8) J. A. Hartung, Die griechischen Lyriker, VI, Leipzig 1857, 114.

9) G. Vitelli, Frammenti della Conocchia di Erinna, BSAA 24 (1928) 11 ≡ PSI 9 (1929) 138.

10) G. Thudichum, Die griechischen Lyriker oder Elegiker, Iambographen und Meliker, Stuttgart 1859, 67. Zu vernachlässigen ist dagegen A. Garlato (Erinna antica poetessa greca, Venezia 1884, 30: „fior dell'umana vita è il crin canuto“), der *παυρολόγοι* nicht übersetzt.

11) L. A. Michelangeli, Frammenti della melica greca da Terpandro a Bacchilide, I, Bologna 1889, 120f.

12) H. W. Smyth, Greek Melic Poets, London 1900, 254.

13) G. Fraccaroli, I lirici greci, I (Elegia e Giambo), Torino 1910 (²1923), 289.

14) Über Giuseppe Fraccaroli und seine Polemiken gegen Vitelli in bezug auf Methoden und Funktionen der Philologie vgl. S. Timpanaro, Il primo cinquantennio della «Rivista di filologia e d'istruzione classica», RFIC 100 (1972) 425–432; E. Degani, Italia. La filologia greca nel secolo XX, in: La filologia greca e latina nel secolo XX (Atti del Congresso Internazionale. Roma 17–21 settembre 1984), II, Pisa 1989, 1101.1104–1108 (jetzt in: Filologia e storia [Scritti di E. Degani], Hildesheim/Zürich/New York 2004, 1120.1123–1127), und zuletzt A. Cavarzere, Pasquali in tombola, QS 40 (1994) 141–144 und E. Degani, Il Fraccaroli nella storia della filologia classica, in: L. Canfora (Hrsg.), Studi sulla tradizione classica per Mariella Cagnetta, Roma/Bari 1999, 213–222.

ai mortali son fior di vecchiezza“¹⁵. Inzwischen hatte G. Knaack¹⁶ (dem E. Diehl¹⁷ folgte) die (richtige) Zuweisung des Hexameters zu dem kleinen Gedicht der Erinna auf Grund des (falschen) Echos des *παυρολόγοι* im anfänglichen *παυροεπής* des erinnischen Zeugnisses von Antipatros Sidonios (AP 7,713,1)¹⁸ behauptet: Er benutzte sozusagen die ‚falschen Beweise der Wahrheit‘. Dennoch war niemand imstande, dieses sonderbare wortkarge Alter zu erklären, zumal in der griechischen Welt: „caratteristica dei vecchi [...] non è davvero la *παυρολογία*“ (Vitelli [wie Anm. 9] 11 = 139) – von Nestor ἡδυεπής (Il. 1,248) bis zu den *δημογέροντες* in Il. 3,149f., von den ἡδοναὶ περὶ τοὺς λόγους, die mit dem Lebensalter wachsen (Plat. Resp. 328d¹⁹), bis zum greisenhaften Vergnügen am Sich-Erinnern, dem αἴτιον der ἀδολεσχία der Alten (Arist. Rhet. 1390a6 ff.). So zitierte Diehl (wie Anm. 17) 486 Alcm. PMGF 107 (Πολλαλέγων ὄνυμ’ ἀνδρί) als Beispiel des *contrarium* und vermutete, daß Erinna scherzhaft redete: „iocose imitatur tritum ἄνθος ἕβης, ut *παυρ. de vetulis dicit*“²⁰.

Als Vitelli ([wie Anm. 9] 10f. = 138f.) nach der Entdeckung des PSI 1090 schlagend bewies, daß der Anfang eines Hexameters im ägyptischen Papyrus (πρᾶυλογοιπο[] mit dem stobäischen Zitat ergänzt werden mußte, und daß man das *παυρολόγοι* des Stobaios angesichts der Papyruslesung zu *πρᾶυλόγοι* berichtigen sollte²¹,

15) So noch einmal A. Esclasans, Píndaro. Himnos Triunfales, Barcelona 1945, 293 (der den PSI 1090 offensichtlich nicht kennt): „cabellos canos y poco abundantes“.

16) G. Knaack, *Analecta*, *Hermes* 25 (1890) 86.

17) E. Diehl, *Anthologia lyrica*, I/4, Lipsiae¹1925, 486.

18) Daß diese Verbindung „nichts überzeugendes“ an sich hatte, sagte schon O. Crusius (Erinna, RE VI/1 [1907] 457), dem Fraccaroli ([wie Anm. 13] 289 Anm. 2) folgte.

19) Vgl. Cic. Cato 14,40.

20) Natürlich verbesserte E. Diehl sich (*Anthologia lyrica*, I/4, Lipsiae²1935, 211): „olim contuli A. P. 7, 713 *παυροεπής* de Erinna, quae iocose vetulas *παυρολόγους* appellasset“.

21) Die metrische Übereinstimmung, die Wiederkehr des ersten Wortes und der ersten zwei Buchstaben des zweiten am Anfang des Verses, das vorangehende *χαίταν*., und sogar die Nachbildung des Synesios (Hymn. 4,33 *πειθοῦς* *πρᾶυλόγου* *στέφων* *ἄώτῳ*, wo *στέφων* und *πειθοῦς* ... *ἄώτῳ* an die *γήραος ἄνθεα* anklingen, und das Adjektiv metonymisch verwendet wird) sind tatsächlich überzeugende Indizien. Nur U. W. Scholz (Erinna, A&A 18 [1973] 32.37) ergänzt mit übermäßiger Vorsicht nicht nach Stobaios.

hatte man das Gefühl, sich von einem Irrtum befreit zu haben. Die wiedergefundene erinnische *compta et mitis oratio* (Cic. Cato 9,28), also die *πραῦλογία*, wurde nach Vitelli von Vogliano, Bowra, Maas, Collart und Scholz²² gefeiert: Die *πραῦλόγοι πολιαί, τὰ γήραος ἄνθεα* sahen wie eine poetisch-philosophische Perle aus, die dem wertvollsten Gedicht einer jungen und genialen Dichterin jetzt zurückgegeben wurde. Keiner der genannten Gelehrten fragte sich übrigens, wie dieser weltumfassende Gedanke zu seinem Kontext paßte. Wenn man tatsächlich danach fragte, fingen die Probleme wieder an. Nach A. Orvieto²³ wären diese „capelli bianchi“ die einer ‚sanftredenden Mutter‘, Lehrerin von „dolci rimproveri“; diese These wurde von K. Latte²⁴ übernommen, der sich weigerte, *πραῦλόγοι πολιαί* als „sanft redende Haare“ auszulegen, denn ihm schien die „Übertragung eines Beiworts, das nur dem Träger der Haare zukommen kann, auf diese selbst [...] nur in einem Stil erträglich, der sich in bizarren Kombinationen gefällt“; also ergänzte er *ματρόσ* am Ende des vorigen Verses, und schlug – contra papyrus et contra testem – das Enjambement *πραῦλόγου πολιαί* vor, um die greisenhafte Weisheit der Mutter der Baukis grob zu skizzieren²⁵. „Aber man fragt“ entgegnete F. Scheidweiler²⁶ mit Recht, „wie Erinna das beobachten konnte, wenn sie nicht imstande war, das Haus zu verlassen“ (vgl. VV. 32 ff.). Verschiedene alte, sanftredende Weiblein vermuteten dagegen Luigia Achillea

22) A. Vogliano, Neue Fragmente der Erinna, *Gnomon* 5 (1929) 171; Id., *Nuovi testi letterari greci recuperati da pietre papiri e pergamene*, Milano 1948–49, 84 f.; C. M. Bowra, Erinna, in: J. U. Powell / E. A. Barber (Hrsgg.), *New Chapters in the History of Greek Literature*, III, Oxford 1933, 182; P. Maas, Erinnae in Baucidem nenia, *Hermes* 69 (1934) 208; Id., Erinna, *RE Suppl.* VI (1935) 55; P. Collart, La poétesse Erinna, *CRAI* (1944) 194; Scholz (wie Anm. 21) 37.

23) A. Orvieto, Erinna e Bauci. Una poetessa diciannovenne di 23 secoli fa, *Il Marzocco* 34/8 (24.2.1929) 1.

24) K. Latte, Erinna, *NAWG* (1953) 89 (= *Kleine Schriften zu Religion, Recht, Literatur und Sprache der Griechen und Römer*, München 1968, 519).

25) Der Mutter der Erinna nach Eva Stehle (*The Good Daughter. Mother's Tutelage in Erinna's Distaff and Fourth-Century Epitaphs*, in: A. P. M. H. Lardinois / L. K. McClure [Hrsgg.], *Making Silence Speak: Women's Voices in Ancient Greek Literature and Society*, Princeton 2001, 197 Anm. 69: „nothing indicates that „Erinna“ is alone. On the contrary, she seems to be with her mother“), die jedoch unschlüssig ist (198 Anm. 71): „but who the line refers to is obscure (alternative mother figures cast as Muses?)“.

26) F. Scheidweiler, Erinna's Klage um Baukis, *Philologus* 100 (1956) 50. Scheidweiler gibt allerdings keine eigene Erklärung des Verses.

Stella²⁷ (die an das Publikum eines γόος dachte), Diehl (wie Anm. 20) 211 (ohne ihre Rolle zu bestimmen), Bowra und Levin²⁸ (nach deren Meinung es sich um die ‚Arbeiterinnen‘ von V. 23 handelte)²⁹, und Cavallini³⁰ (die nicht mehr identifizierbare „anziane miti e assennate“ annimmt)³¹. Auf Abwege führte zuweilen die Schwierigkeit, den Vers in den Kontext zu stellen: M. Cervelli³² hielt zum Beispiel die Redewendung des Zeugnisses für „barocca, indegna affatto di Erinna“, vernachlässigte aequo animo Vitellis Ergänzung, und vermutete *πραῦλόγοι* Πό[θοι ... οἱ ἄνδρασι φίλτατοι ἐντι.], also einen unvollständigen Hexameter mit drei correptiones epicae von -οι (neben dem *πραῦλόγοι*), die jedenfalls nicht zur ‚dichterischen Schlichtheit‘ passen, welche der Forscher wiederherstellen wollte. Obwohl er nicht genau erklärte, wer oder was die *πολιαί* seien, erkannte Z. K. Vysoký³³ doch, daß die Haare in den VV. 43–46 einen Gegensatz zwischen Alter und Jugend darstellen mußten (106: „kontrast stáří a mládí“), den er jedoch in den unwahrscheinlichen Rahmen eines ‚Thiasos‘ stellte. Erst M. L. West³⁴ hat erkannt, daß die *πραῦλόγοι* *πολιαί* als die „grey hairs“ der Erinna selbst interpretiert wurden³⁵; nach West

27) L. A. Stella, *Intorno ai nuovi frammenti di Erinna*, RIL 62 (1929) 838.

28) C. M. Bowra, *Erinna's Lament for Baucis*, in: *Greek Poetry and Life* (Essays G. Murray), Oxford 1936, 335 (≅ *Problems in Greek Poetry*, Oxford 1953, 161); D. Levin, *Quaestiones Erinneae*, HSPH 66 (1962) 198, 203 Anm. 37 s., 204 Anm. 45.

29) Vgl. auch L. Nasta, *Erinna*, Diss. (datt.) Salerno 1995–96, die „le vecchie dalle miti parole, che sono fiori di vecchiaia per i mortali“ (106) übersetzt und kommentiert: „questo verso così restituito può riferirsi alle vecchie donne che lavorano con Erinna e le cui miti parole le mostrano che la vecchiaia ha il suo proprio tipo di ἄνθος“ (223).

30) E. Cavallini, *Poetesse greche e romane* [Erinna], Venezia/Roma 1980, 86 f.

31) So auch in den suggestiven Übersetzungen von B. E. Richardson (*Old Age Among the Ancient Greeks*, Baltimore 1933, 17: „old ladies with silver hair, gifted with golden thoughts“), M. Yourcenar (*La Couronne et la Lyre*, Paris 1979, 91: „femmes aux blancs cheveux tout fleuris de vieillesse, parlant bas ...“). Vgl. T. Sangiglio (*Saffo e le altre. Le poetesse greche dell'antichità*, Trieste 2002, 101): „le anziane con i capelli bianchi e radi/ per i mortali sono i fiori della vecchiaia“.

32) M. Cervelli, *Erinna e l'età che fu sua*, *Annali dell'Istituto Superiore di Scienze e Lettere S. Chiara di Napoli* 4 (1953) 225 f.

33) Z. K. Vysoký, *Erinna*, LF 69 (1942) 106 f.

34) M. L. West, *Erinna*, ZPE 25 (1977) 110 f.

35) So auch von M. B. Skinner (*Briseis, the Troian Women and Erinna*, CWE 75 [1982] 267 und Anm. 9), E. Cavallini (*Due poetesse greche*. [Erinna], in:

betrachtet sich die Dichterin, die αἰδώς vor ihrem Altern als unverheiratete Frau warnt, im Spiegel, und denkt an aufkommende graue Haare: „grey hairs give a gentle warning because they appear only gradually“ (111)³⁶. Der Interpretation von West schloß sich schließlich Marilyn B. Arthur³⁷ an, nach der „Erinna foresees her own destiny as one of the grey-haired spinning women. The oxymoron γήραος ἄνθεα becomes intelligible within the religious context described above, wherein, unlike old men, old women can guarantee and protect fertility, the blossoming of all things that grow, through the potency of their own unrealized fertility“. Weder die These von West noch jene von Arthur, nach der Erinna sich als ἄνθρωπος Baukis entgegenstellen würde, weil sie „the road less travelled by“, either by choice or by constraint“ einschlug, sind aber wirkliche Lösungen des Problems. H. Lloyd-Jones und P.J. Parsons³⁸ beschränkten sich darauf, über den Ausdruck festzustellen: „de capillis (cf. 45) dictum, vix de feminis“³⁹.

F. De Martino [Hrsg.], *Rose di Pieria*, Bari 1991, 126–129, und *Osservazioni su Bacchyl. fr. 20 A Sn.-M., Eikasmos 9* [1998] 19 Anm. 8), A. Bernabé Pajares (Erinna, in A. B. P./H. Rodríguez Somolinos, *Poetisas griegas*, Madrid 1994, 144.153), E. Macua Martínez (*Algunas nuevas interpretaciones de La Rueca de Erinna*, in M. J. García Soler [Hrsg.], *Τιμῆς χάριτι* [Homenaje al Profesor Pedro A. Gaiarain], Vitoria 2002, 55).

36) An die Deutung von West gleichen sich die Erklärung (144: „las canas la vayan avisando poco a poco de la vejez“) und die Übersetzung (153: „con su suave aviso, las canas que les florecen en la vejez a los mortales“) von Bernabé (wie Anm. 35) an. Dieselbe Interpretation der VV. 39–46 hat West selbst in der fünften „*Lectio Teubneriana*“, Leipzig den 29. 3. 1996 (Die griechische Dichterin. Bild und Rolle, Stuttgart / Leipzig 1996, 24), wiederholt. Vgl. jetzt K. Spanoudakis, rec. Neri (wie Anm. 1), *Gnomon* 79 (2007) 205: „the verse is difficult to contextualise, but the natural reading is that, when she writes, Herinna is on the verge of old age“.

37) M. B. Arthur, *The Tortoise and the Mirror: Erinna PSI 1090, CWE 74* (1980) 64.

38) H. Lloyd-Jones / P. J. Parsons, *Supplementum Hellenisticum*, Berolini et Novi Eboraci 1983, 192.

39) Ein zusammenfassender status quaestionis ist jetzt bei M. G. Albiani (*La poesia ellenistica ed epigrammatica*, in: U. Mattioli [Hrsg.], *Senectus. La vecchiaia nel mondo classico, I* [Grecia], Bologna 1995, 315) zu finden, welche die Übersetzung von Cavallini (wie Anm. 30) im Text zuerst wiedergibt, „le anziane dai capelli bianchi, che san miti parole“, „fiori della vecchiaia per i mortali“, dann aber bemerkt (Anm. 156): „anziché le vecchie canute, πολιαί potrebbero essere (con τρίχες ο κόμαι sottinteso) le chiome che, destinate a ingrigirsi, ‘dolcemente ammoniscono’ (Erinna, su come sia ormai tempo di abbandonare la vita di fanciulla)“. Vielleicht ist dieser Vers nicht zufällig der einzige ohne jede Übersetzung sowohl in einer alten

Der Vers, der von Vitelli hergestellt und verbessert wurde, der einzige erinnische Hexameter, der sowohl durch die direkte als auch durch indirekte Überlieferung tradiert worden ist, die ‚Perle‘, die fünf Generationen von Philologen in zwei verschiedenen Gestalten (in der *πανρο-* und in der *πραῦ-*Version) gepriesen haben, wartet also noch auf eine Erklärung. Der hoffnungslose Zustand der umliegenden Hexameter macht übrigens jeden Kontextualisierungsversuch ganz fraglich. Daher muss man sich auf einige Feststellungen beschränken:

a) Weitere Versuche, den Text zu verbessern (wie die von Cervelli und Latte), sind nicht nur unmethodisch, sondern haben sich auch als unfruchtbar erwiesen; daher sollte die ‚Summe aus Papyrus und Stobaios‘ in der Fassung Vitellis den Ausgangspunkt für weitere Überlegungen bilden.

b) Der Ausdruck *πραῦλόγοι πολιαί* bezieht sich wahrscheinlich auf die ‚weißen, sanftredenden Schläfen‘ einer einzigen Person. Tatsächlich kann *πολιαί* als Substantiv ohne andere Bestimmung die ‚weißen Haare‘ bezeichnen, wie zum Beispiel bei Ar. Eq. 520.908, Theophr. Char. 2,3, Plut. Rect. rat. aud. 41b, Quaest. conv. 652f⁴⁰: die Apposition *ταὶ γήραος ἄνθεα θνατοῖς* dient also dazu, einen besonderen Fall zu generalisieren. Die Gelehrten, die eine Pluralität von ‚alten Frauen‘ bei Erinna behaupten, lassen sich entweder von den *πολιαὶ ματέρες* bei Soph. OT 183 (vgl. auch Eur. Suppl. 35), oder von den *πολιοὶ πατέρες* bei Eur. Andr. 613 täuschen, während das befürchtete Alter als *ἄνανδρος* von Hermione (ausgesprochen von Andromache bei Eur. Andr. 347 f. ἢ σφ’ ἄνανδρον ἐν δόμοις./*χῆραν καθέξεις πολίων*, und von Helena bei Eur. Hel. 283 *θυγάτηρ ἄνανδρος πολιά παρθενεῦεται*) die Thesen von West und Arthur stützen könnte.

c) Höchstwahrscheinlich war diese Person Erinna selbst, welche die einzige Hauptfigur neben Baukis, zu der weiße Schläfen überhaupt nicht passen, in VV.31–46 ist. Da die Dichterin VV.32–34 den öffentlichen, ihr versagten *γῶος* des Baukisleichenzuges beschrieben hatte, an dem sie nicht teilnehmen konnte („den

Dissertation über Erinna (M.E. Cesano, Erinna, Diss. [datt.] Bologna 1949–50, 69 s.) als auch in der neuesten Anthologie von Women Writers of Ancient Greece and Rome (von I. M. Plant, Norman, Okl. 2004, 48–52).

40) Vgl. LSJ (9. Aufl.) 1433 s.v. Die Bedeutung ‚die Alten‘ hat das substantivierte Adjektiv bei Od. 24,499 (*καὶ πολιοὶ περ ἑόντες, ἀναγκαῖοι πολεμισταὶ*) gleich aber nach den Namen (Laërtes und Dolios, V. 498), auf die es sich bezieht.

Leichnam nicht schauen können, ‚mit aufgelösten Haaren nicht γοῦσαι können‘), und V. 39 mit dem ‚starren Blick auf die Spindel‘ ein erstes, abweichendes Element ihrer privaten und persönlichen Klage für die Freundin eingeführt hatte, ist es wahrscheinlich, daß diese ‚weißen Haare‘ dieselben sind, die vor dem Leichnam der Freundin nicht entblößt und zerrissen wurden, und die in treuem Leid gealtert (bzw. zu altern bereit) sind.

d) Seit jeher sind die weißen Haare ein Bild der Alterung⁴¹: so zum Beispiel bei Pind. I. 6,15 (wo das πολὺν γῆρα mit dem Hades verbunden ist), sodann bei Bacch. Fr. 25 M. = Fr. inc. 3 Ir. (παύροις δὲ θνατῶν τὸν ἅπαντα χρόνον δαίμων ἔδωκεν/πράσσοντας ἐν καιρῷ πολιοκρόταφον/γῆρα κινεῖσθαι, πρὶν ἐγκύρσαι δῦα: das Ziel des Lebens⁴²), so auch bei Arist. Probl. 898a31 (wo allein die Menschen Zeichen der Alterung zeigen⁴³). Das Weißwerden der Haare, das Erinna in den VV. 43 (παρθενίῳ) und 46 (πραῦλόγοι πολλαί) beschreibt, zwischen die ein Partizip des Verbs ‚anstarren‘, δερκομένα (V. 44), und ein Hinweis auf das ‚Haar‘, καὶ χαίτα (V. 45), gesetzt sind, hatte übrigens berühmte Vorbilder bei Sapph. Fr. 58,13 V. πά]ντα χροῖα γῆρα ἤδη/λεῦκαί τ’ ἐγένοντο τρίχες ἐκ μελαίναν⁴⁴, und bei Simon. Fr. 21,6 f. W.² ἡ]μετέρης εἶδον τέρμα[τα πα]ιδεῖης/κ]υῖα[v]εον δ’ ἔλεφαντίνεόν[τ’ ἀνεμ]ίγγετο φέ]γγος. Ein solches Bild ist auch bei Cerc. Fr. 3,8–12 Lom. vῦν δ’ ὄκκα μὲν ἐκφανέες λευκαὶ κορυφ[ᾶ]ι περιαιωρεῦνται/ἔθ[ε]ι[ρα]ι, ..ἵπλεον λάχνας κνα[κ]ὸν δὲ γένειον,/καὶ τι ματεύει κ[ρ]άγυον [ᾶ]λικία/χρόνον τ’ ἐπάξιον κολακ[ε]ύει δερκομένα βιοτᾶς/εὐρὺν π... τέρματος οὐδόν⁴⁵.

e) In der griechischen Welt ist aber das weiße Kopfhaar auch ein wesentliches Element in einem γόος, das dessen ‚Pathos-Ge-

41) Vgl. z. B. Gen. 15,15 בְּשֵׁבַע בְּשָׁבָד תִּקְבַּד בְּרֹבֹת בְּשָׁבָד.

42) Vgl. auch Bacch. 3,88–90 ἀνδρὶ δ’ οὐ θέμις, πολὺν π[αρ]έντα/γῆρα, θάλ[εια]ν αὐτίς ἀγκομῖ(ς)σαι/ἦβαν.

43) Vgl. Stratt. AP 12,240, wo es sich um eine greisenhafte Impotenz handelt.

44) Über die ‚neue‘ Sappho (P. Köln inv. 21351 und 21376) und das Fr. 58 V. (P. Oxy. 1787), vgl. zuletzt M. L. West, *The new Sappho*, ZPE 151 (2005) 1–9; M. Magnani, *Note alla nuova Saffo*, Eikasmos 16 (2005) 41–49; V. Di Benedetto, *Il tetrastico di Saffo e tre postille*, ZPE 155 (2006) 7–8; sowie die Beiträge von E. Livrea, G. Burzacchini, C. Austin, J. Lundon in: G. Bastianini/A. Casanova (Hrsgg.), *I papiri di Saffo e di Alceo* (Atti del Convegno Internazionale di Studi. Firenze, 8–9 giugno 2006), Firenze 2007, bzw. 67–81, 83–114, 115–126, 149–166.

45) Vgl. L. Lomiento, *Cercidas, Romae* 1993, 240: „il poeta tratteggia l’immagine della propria vecchiaia, tradita dal candore delle chiome, fluenti intorno al capo“.

halt‘ deutlich erhöht⁴⁶; diese Reihe von weißen ‚Tränen‘ beginnt mit den *πολιόν τε κάρη πολιόν τε γένειον* von Priamos vor Hektor, der schon entschlossen ist, Achilleus anzugreifen (Il. 22,74), und mit der *κεφαλή πολιή* von Laertes *ἀδινὰ στεναχίζων* vor dem sich nicht zu erkennen gebenden Odysseus (Od. 24,317); denn sie zieht sich durch das *αἴλινον* der Mutter des Aias für ihren Sohn, die von *λευκῶι γήραι* (Soph. Ai. 625) bedrängt ist und in deren Busen *πεσοῦνται/δοῦποι καὶ πολιᾶς ἄμυγμα χαίτας* (V. 635), und durch das *πολιὸν δάκρυον* des Chores bei Eur. HF 1209. Bereits die „Tochter Babels“ im Buch Jesajas (47,1 f.) mußte nach der *Sep-tuaginta*-Übertragung trauern und *τὰς πολιᾶς* entblößen (aber das Hebräische hat bloß *לְבַשׁ-יְפֵשֶׁת*, nimm deinen Schleier ab“, ohne einen Hinweis auf das Alter).

f) ‚Weiß‘ ist übrigens ein Zeichen der Weisheit, der ‚sanfte Wörter‘ gut anstehen: Daher wird Pindar (O. 4,25–27) behaupten: *φύονται δὲ καὶ νέοις/ἐν ἀνδράσι πολιαί/θαμάκι παρὰ τὸν ἀλκίας ἐοικότα χρόνον*, und Demokrit (VS 68 B 294), an den Erinna zu denken scheint: *ἰσχὺς καὶ εὐμορφίη νεότητος ἀγαθὰ, γήραος δὲ σωφροσύνη ἄνθος*⁴⁷; Platon (Tim. 22b) bewunderte das *μάθημα χρόνωι πολιόν* der saitischen Priester; Leonidas (AP 7,726,4 = HE 72,2414) feierte die weise Spinnerin Platthis, die *πρὸς ἡλακάτην* singen und spinnen konnte, wenn auch *πολιοῦ γήραος ἀγχίθυρος*, und Philodemos (AP 5,112,3 f. = GPh 18,3270 f.) betrachtete das Grauerwerden der Haare als Zeichen eines geistigen Wachstums: *πολιή γὰρ ἐπείγεται ἀντὶ μελαίνης/θριξ ἤδη, συνετήε ἀγγελος ἡλικίης* (vgl. auch Greg. Naz. Epist. 232 *πολιαῖς ἀποκρίσεις*); Themistios (13,165d) wird sich schließlich an einen Jüngling wenden, um „*ὦ καὶ νικῶν πολιὰν ἀρετῆ*“ (vgl. 14,182b *πολιᾶς, οὐ νεότητος ἐπαξίως*) zu sagen.

g) Typisch für das Alter ist weiter die abgemessene, knappe Ausdrucksweise (vgl. z. B. Isocr. 12,3 [233b]), die *compta et mitis oratio* (Cic. Cato 9,28), und schließlich die *πραῦλογία*, die Sanftmut, die überzeugt. Nicht zufällig wurde auf die erinische Neubildung *πραῦλόγοι* von Synesios angespielt, um eine göttliche

46) Vgl. E. Reiner, Die rituelle Totenklage der Griechen, Stuttgart/Berlin 1938, 45 Anm. 4. Vgl. aber schon Gen. 44,29 *הֲלֹאשׁ בְּרַעַה בְּרַעַה יְתִי בְּרַעַה יְתִי הֲלֹאשׁ בְּרַעַה בְּרַעַה יְתִי בְּרַעַה יְתִי* (Vulg.: *deducetis canos meos cum maerore ad inferos*).

47) Vgl. R. Tosi, Dizionario delle sentenze latine e greche, Milano 1991, 303 (Nr. 638) und Albani (wie Anm. 39) 315 Anm. 156.

Überzeugungskraft (Hymn. 4,33 *πραῦλόγω πειθοῦς κτέφων ἰώ-τωι*)⁴⁸ auszudrücken, höchstwahrscheinlich via Simias von Rhodos (AP 15,24,10 = Fr. 8,10 D.² = 24,10 Pow. οὔτι γὰρ ἔκρανα βίαι, *πραῦνώι δὲ πειθοῖ*, wo das Subjekt Eros ist⁴⁹). Vor Erinna hatten Pindar (O. 6,42) *Ilithyia* als *πραῦμητις*, und Likymnios (Fr. 2 [PMG 770],3) *Hygieia* als *πραῦγέλως* bezeichnet⁵⁰.

h) Der Ausdruck *γήραος ἄνθεα* ist eine deutliche *variatio cum imitatione*, die Erinna von Demokrit entlehnt, des ἦβης ἄνθος, dem in Il. 13,484 das *κράτος μέγιστον* des Aeneas, bei Mimn. Fr. 1,4, 2,3 W.² die Freude der Liebe, und bei Tyr. Fr. 10,28 W.², Simon. Fr. 20,5 W.², Pind. P. 4,158 die Blüte der Jahre entspricht⁵¹. Hier werden die ‚Blumen des Alters‘ gefeiert, die man durch die Sanftmut der Rede pflegt: Der Abstand wird durch *θνατοῖς* am Versende rhythmisch betont, in dem die muta cum nasali im Unterschied zum Epos und zu der ganzen hexametrischen Dichtung (die immer *θν* und auch dies fast nie am Versende bietet⁵²) monokonsonantisch behandelt wird, wie in der Chorlyrik⁵³ (auf welche die Dichterin immer wieder feinsinnig anspielt): zum Beispiel bei Pindar (O. 1,30, P. 2,32) und vor allem bei Bakchylides (3,92–94

48) Unbeweisbar ist die These von R. Pfeiffer ap. Vitelli (wie Anm. 9) 139 Anm. 3, nach dem sowohl Erinna als auch Synesios dieses Beiwort aus der alten lesbischen Dichtung abgeleitet haben. Anders K. Tsantsanoglou, *The Banquet of the Gods and the Picnic of the Girls: observation on Sappho's fr. 2 V.* (with an Appendix on Ibycus PMGF 286), *Eikasmos* 19 (2008) 47 f. Zum Ausdruck des Synesios, vgl. J. Gruber/H. Strohm, *Synesios von Kyrene. Hymnen*, Heidelberg 1991, 102.206.

49) Das Beiwort *πραῦνοος* wird bei Iul. Aegypt. AP 7,592,5 wiederkehren, der höchstwahrscheinlich an Simias denkt, an den seinerseits auch der *πρηῦνοος* vel *πρηῦνομος* bei Agath. AP 9,769,1 anklingt.

50) Das Epitheton *πρηῦγέλως* wird bei Marc. Arg. AP 9,229,2, 10,4,4 = GPh 24,1428, 28,1454 wiederkehren, der sich vielleicht auf Likymnios beruft. Philippos wird dagegen *πρηῦτέων* (AP 9,299,1 = GPh 50,2965, *hapax*, vielleicht symmetrisch zu *μακροτόνων* im V. 4) prägen. In der *Totenklage um Arete* wird Parthenios (SH 609(a),8) *πρηῦς* am Anfang des Verses verwenden.

51) Das Sinnbild ist sehr verbreitet: vgl. ThGL I 772 f., LSJ (9. Aufl.) 140 s. v. ἄνθος II, sowie E. Magnelli, *Alexandri Aetoli testimonia et fragmenta*, Firenze 1999, 144 f.

52) Als bemerkenswerte Beispiele von *θν* am Hexametersversende vgl. Il. 20,305 (*θνητάων*, mit Spondaios im fünften Metrum), Theocr. 15,106 (*ἀπό θνατᾶς*, mit der sogenannten *correptio Attica*), Orph. Hymn. 40,16 (*πολυπότνια θνητοῖς*, mit *correptio*), Quint. Sm. 1,560 (*οὐδέ με θνητός*, mit *correptio*).

53) Die monokonsonantische Skansion von *θνη(//ω)τοῖς(ι)(ν)* findet man – jedoch nicht am Versende – auch bei Pind. I. 5,16, und vielleicht in Fr. 52q,7 M., Mel.

Ἴέρων cὺ δ' ὄλβον / κόλλιςτ' ἐπεδ[εῖξ]αὼ θνατοῖς / ἄνθεα), der das eigentliche Vorbild für das zweite Glied der dreifachen erinischen iunctura ist.

Es gibt also mehr als einen Grund anzunehmen, daß Erinna die Schilderung ihres γόος krönen wollte, indem sie das verbreitete archaische Motiv des ἄνθος ἤβης nach dem Vorbild Demokrits veränderte, und es mit der Kombination zweier bakchylideischer Enjambements (Fr. 25,2 f. M. πολιοκρόταφον / γῆρας und 3,93 f. θνατοῖς / ἄνθεα) und ihrer Aufnahme in einen einzigen ‚universalistischen‘ Vers⁵⁴, der zu einem Schlußteil gut paßt, verband. Es handelt sich um einen häuslichen γόος, der nicht den Leichnam der Baukis (V. 33), sondern die Symbole ihrer Jugend (V. 39) betrachtet⁵⁵, der keinen kratzenden Nagel, sondern die Röte der Scham auf den Wangen (VV. 34 f.) kennt, der kein öffentlich entblößtes Haupt (VV. 33 f.), sondern Haare beschreibt, die in einsamem Schmerz weiß werden, der nicht gewaltsame Schreie ausstößt, sondern ein gemessenes Selbstgespräch mit dem Tode führt, der eine Lehre von weiser Sanftmut aus den Jahren zieht. Eine neue Form von γόος⁵⁶, der der Dichtung ihre wahre Rolle als vertrauliche meditatio mortis wieder zuweist, der den Prozess der Verinnerlichung und Personalisierung der Trauer vollendet, der sich völlig auf die Überzeugungskraft der Sanftmut verläßt.

Bologna

Camillo Neri

adesp. Fr. 8c (PMG 926c). Außer dem Dativ Plural bewirkt die θν-Gruppe dieses Wortes keine productio bei Simon. Fr. 74 (PMG 579), 4, Pind. O. 1,54, P. 6,16, N. 3,75, 10,81, Frr. 94a,15, 214,3 M., Bacch. 3,61, Carm. conv. Fr. 7 (PMG 890), 1, Mel. adesp. Fr. 120 (PMG 1038), 1. Die θν-Skansion findet sich jedoch bei Bacch. Fr. 4,61 M. Ohne Bedeutung sind die Fälle bei Pind. I. 3/4,4 und Bacch. 1,176, 3,51, 5,160, 10,52, 11,7, 13,45, 15,52, Frr. 13,1, 24,1 M., wo θν am Anfang des Verses steht oder ein langer Vokal, Diphthong bzw. eine geschlossene Silbe vorausgeht.

54) Vgl. die Amplificatio der zweiten Halbzeile nach dem syntaktischen Einschnitt der Penthemimeres.

55) Über die Kraft und die Funktion des Andenkens in Erinna, vgl. jetzt D. Rayor, The Power of Memory in Erinna and Sappho, in: E. Greene (Hrsg.), Women Poets in Ancient Greece and Rome, Norman, Okl. 2005, 59–71.

56) Zu Erinnas γόος zwischen Öffentlichkeit und Innerlichkeit (sowie zwischen Tradition und Erneuerung) vgl. zuletzt K. J. Gutzwiller, Genre Development and Gendered Voices in Erinna and Nossis, in: Y. Prins / M. Shreiber (Hrsgg.), Dwelling in Possibility: Women Poets and Critics on Poetry, Ithaca, N. Y. 1997, 202–222; E. Manwell, dico ergo sum: Erinna's Voice and Poetic Reality, in: Greene (wie Anm. 55) 72–90.